

Und als nun die Burschen die Mägdlein erblickt,
Da sind sie ob weiblicher Anmut entzückt.
Die Burschen sind all von der Schönheit gebannt,
Die man hier im „Ritter von Bleileben“ fand.
Es wollten die Burschen erst weiter wohl gehn,
Doch war es nun um ihre Herzen geschahn.
Es nahmen die Mägdlein die Zither zur Hand
Und sangen ein Lied aus dem Böhmerland.
Drauf riefen die Burschen: „Hier bleiben wir heut,
Wo Liebe, Wein, Wein und Gesang uns erfreut!“ —
Die Burschen, sie tranken und sangen vor Lust,
Vor Freude da wollte wohl springen die Brust.
Und längst vorüber war Mitternacht,
Da hat ihnen der Wirt noch Wein gebracht.
Der Wirt war ein Deutscher von Schrot und von Kern,
Dum hatten ihn auch die Burschen so gern.
Und wandert ein Deutscher nach Mariaschein,
So kehrt er im „Ritter von Bleileben“ ein.

Als Freunde schieden wir am andern Morgen von jenen braven Wirtsleuten. Wir fünf Wanderburschen zogen nun nach Teplitz. Nach einem Rundgange durch den Badeort und nachdem wir Seumes Grab besucht hatten, setzten wir uns nachmittags in eine Droschke und ließen uns bis Pilskaufahren. Die Bahnlinie von Teplitz über Boreslaw nach Leitmeritz gab es damals noch nicht. Abends blieben wir auf dem Donnersberge. An unserer Tafelrunde waren fünf Reichsdeutsche und vier Deutsch-Osterreicher vereint. Wir stimmten Vaterlands- und Wanderlieder an. Raum aber hatten wir unsere Stimmen vereint zu dem Gesange „Deutschland über alles“, da wurden wir von der Kellnerin im Auftrage des Wirtes ersucht, das Singen dieses Liedes zu unterlassen, tschechische Gäste im Nebenzimmer fühlten sich beleidigt. Natürlich ließen wir uns nicht im geringsten stören. Wir wußten uns auf deutschem Grund und Boden. Demonstrativ verließen darauf fluchend und scheltend die gekränkten Herren das Nebenzimmer.

Am andern Morgen war das Kloster Dffeg unser Wanderziel. Die vier Deutsch-Osterreicher, drei Prager Studenten und deren Onkel, baten, uns bis dahin begleiten zu dürfen. Ihr uns ehrendes Anerbieten nahmen wir gern und dankend an. So zogen wir neun Wanderer über Ruine Kostenblatt nach Duz und Dffeg. In einem Dorfe dahin flogen uns, ohne irgend eine Ursache gegeben zu haben, Steine von tschechischen halbwüchsigen Burschen nach. Hinter dem betreffenden Dorfe schüttelten wir den Staub von den Füßen.

In Dffeg besichtigten wir die Klosterkirche und den sehenswerten Klostergarten. Meine acht Reisegenossen begleiteten mich dann noch bis zur Riefenburg. Wir bestiegen die Finne des ehemaligen Bergfrieds, hielten Umschau, und zum Abschied sangen wir hier oben noch einmal so recht aus kräftigem Herzen: „Deutschland über alles!“ — Als bald stiegen wir hinab, noch ein Händedruck — und unsere Wege trennten sich. Ich wanderte dann selbster hinauf nach Langewiese und kam in später Nachtstunde in Deutsch-Georgenthal an. Am andern Tage brachte mich mein Weg nach Olbernhau.

Keinen meiner Reisegenossen von damals habe ich je wieder gesehen. Ob sie wohl noch leben? — Ich weiß es nicht. Sollten aber einem diese Zeilen zu Gesichte kommen, dann mögen sie ihm ein freundlicher Gruß sein als Erinnerung an schöne, leider längstvergangene Tage.

Familie Bartsch

Eine alteingesessene Familie ist die Familie Bartsch. Heute sitzen ihre Glieder in allen Teilen der Oberlausitz, und die wissen nichts von ihrer Verwandtschaft untereinander. Das Zusammengehörigkeitsgefühl schlummert, vielleicht ist's schon erloschen, daß man es nicht wieder zum Leben erwecken kann. Vor Jahren klopfte ich bei einigen Trägern des Namens Bartsch an, doch wollten sie nur in der Gegenwart leben, den Weg in die Vergangenheit zurück ging niemand mit. Habe ich vielleicht nicht genug gerüttelt und geschüttelt und gerufen, so daß sie aus ihrem Schlummer nicht erwachten? Na, kurz und gut,

niemand wollte mir zurück in die Geschichte der Familie Bartsch folgen. Daß viele, die in der Oberlausitz den Namen Bartsch tragen, miteinander verwandt und Nachkommen eines Stammvaters sind, ist sicher. Sie haben es im Laufe der Zeit vergessen und ahnen es heute nicht mehr. Das zu wissen, hat keinen „materiellen“ Wert und ist deshalb wohl auch ohne jedes Interesse. Ist's wirklich so? Sind wir, die wir heute leben, nicht doch noch ein Glied jener, die vor uns gelebt haben? Ein Teil jener lebt als Anlage in uns. Wir sind nichts Neues, sondern nur eine Weiterentwicklung des Bartschgeschlechtes.

Der Name Bartsch kommt im Osten häufiger vor als im Westen und weist auf das Slawische hin. In die älteste Zeit hinein ragen die Flußnamen. Der heutige Fluß Bartsch, ein Nebenfluß der Oder, tritt am 7. Juli 1136 urkundlich zum ersten Male auf und wird Bariche (gesprochen Baritsche) genannt. Im 13. Jahrhundert heißt er Baricz, im 14. Jahrhundert Bariz, Barig, Barutisch, Baracz, Baratsch, im 15. Jahrhundert Barig, im 16. Jahrhundert Barusch, Bartsch.

Flüsse wurden allgemein nach ihrer Lage oder einer ihnen besonderen Eigentümlichkeit benannt. Der Fluß Bartsch fließt von der Quelle bis zur Mündung durch Sumpf und bewohnt war die Gegend von Slawen. Para, bara ist der Sumpf; rzeka der Fluß; para rzeka also Sumpffluß. Daraus entstand, gegeben durch der Zeiten Wandlung und wohl auch durch den Einfluß der zugewanderten Deutschen, der Name Bartsch.

Der Name Bartsch kann auch durch Slawisierung des Namens Bartholomäus entstanden sein. Diese Wandlung ist urkundlich nachgewiesen. Der Bunzlauer Ratschöppe Bartusch Schneider wird auch als Bartsch Schneider und Bartholomäus Schneider angeführt.

Der Name Bartsch kann auch den Beruf des Namensträgers angeben. Bacs (Batsch gesprochen) ist der Schäfer. Der von den eingewanderten Franken beeinflusste Dialekt schob ein r ein, das in der Schriftsprache leicht zum Ausdruck kommen konnte und Bacs (batsch) zu Barisch wurde. Bartecz ist der Schußflicker, Baruch, Barusz der Töpfer oder Drechsler. Auch diese Namen konnten zu Bartsch, Bartsch werden.

Wie mögen nun die lausitzer Familien Bartsch zu ihrem Namen gekommen sein? Stammen sie aus einer Sumpfgegend, waren ihre Vorfahren eingewanderte Deutsche namens Bartholomäus oder waren sie slawische Schäfer, Töpfer, Schußflicker? Wer vermag es zu sagen!

Als ich noch ein Junge war, erzählte mir mein Vater, unsere Familie sei eingewandert, wenn ich nicht irre, aus Böhmen. Wie er zu dieser Ansicht gekommen ist, weiß ich nicht, weiß aber jetzt, daß er nicht Recht hatte. Die Einwanderung muß vor mehreren Jahrhunderten stattgefunden haben, denn bis 1666 läßt sich vorläufig die Familie Bartsch urkundlich zurückverfolgen, und über 250 Jahre spricht sich eine Tatsache in der Überlieferung nicht fort. Wir dürfen also wohl behaupten: die Familie Bartsch ist eine alteingesessene lausitzer Familie.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts und zwar nach dem 30-jährigen Kriege treten gleichzeitig zwei Familien Bartsch auf, die eine in Rirschau, die andere in Oberwitz. Ende des 16. Jahrhunderts schon kommt in den Oberwitzer Schöppenbüchern ein Bartsch vor, er wird allerdings nur einmal genannt bei Tilgung einer Schuld, ohne daß Näheres über ihn berichtet wird.

Wenn auch die Rirschauer Linie erst 1666 genannt wird — dem Kirchenbuche fehlen nämlich die ersten Blätter — so ist doch anzunehmen, daß sie in Rirschau schon lange ansässig gewesen ist. Der älteste Bartsch war nämlich Gerichtschöppe und starb am 7. November 1666. Daß er Gerichtschöppe war, deutet auf Alter und Ansehen der Familie. Sein Sohn starb 1678 und war auch Gerichtschöppe. Beide hießen Melchior. Eine Tochter Elisabeth heiratete am 15. Februar 1683 einen Andreas Müller, Sohn des Gerichtschöppen in Spremberg.

Der erste Melchior hat wahrscheinlich noch zwei Söhne gehabt, über deren Geburt nichts zu finden ist, weil dem Kirchenbuche verschiedene Blätter fehlen. Der eine ist Martin der Bauer, der andere Christoph der Schmied und Zimmermann.



ine alteingesessene Familie ist die Familie Bartsch. Heute sitzen ihre Glieder in allen Teilen der Oberlausitz, und die wissen nichts von ihrer Verwandtschaft untereinander. Das Zusammengehörigkeitsgefühl schlummert, vielleicht ist's schon erloschen, daß man es nicht wieder zum Leben erwecken kann. Vor Jahren klopfte ich bei einigen Trägern des Namens Bartsch an, doch wollten sie nur in der Gegenwart leben, den Weg in die Vergangenheit zurück ging niemand mit. Habe ich vielleicht nicht genug gerüttelt und geschüttelt und gerufen, so daß sie aus ihrem Schlummer nicht erwachten? Na, kurz und gut,